

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM., bei Postbestellung 1.55 u. Postgebühren.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einpfeiligen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deenhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 299

Herford, Dienstag, den 22. Dezember

1914

Zusammenbruch des französischen Gesamtangriffs.

Englands Uebermacht bei den Falklandinseln.

Wiederholt konnte man während des Weltkriegs, den wir zu führen haben, die Beobachtung machen, daß in den strategischen Maßnahmen unserer Feinde auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen eine Einheit der Handlungen zu bemerken war, die auf gemeinsame Verabredung zwischen den Verbündeten sich stützte. Wir haben kürzlich noch darauf hingewiesen, daß die vermehrte Tätigkeit, welche die Verbündeten in den letzten Tagen auf verschiedenen Teilen der Front im Westen entfalteten, im Zusammenhang gebracht werden müsse mit dem Scheitern der russischen Offensive. Es galt, als der mit so großen Hoffnungen begleitete Marsch der Russen auf Berlin zusammengebrochen war, wenigstens im Westen Erfolge zu erringen, um vor das französische Parlament, das heute wieder zusammentritt, nicht mit leeren Händen zu treten. Mit einem schwinghaften Tagesbefehl spornte der französische Oberbefehlshaber seine Truppen zur Durchbrechung der deutschen Linie an, und dem Meer bis zu den Vogesen setzten Angriffe ein, die sämtlich nicht zum Ziele führten. So kann die gestrige Mitteilung der deutschen Obersten Heeresleitung eine Reihe von abgeschlagenen Vorstößen anführen und zugleich von der Erstürmung einer englischen Stellung berichten. Zunächst war der Versuch des Feindes, bei Neuport vorwärts zu kommen, vergeblich. Weiter südlich in dem Raum nördlich von La Bassée gingen unsere Truppen zur Offensive über, die einen glänzenden Erfolg hatten. Ein Geschütz, fünf Maschinengewehre und zwei Minenwerfer, die schwere Befestigungsgeschosse mit sehr heftiger Flugbahn auf kurze Entfernungen schleudern, wurden erbeutet, 270 Engländer und Jüder, darunter zehn Offiziere gefangen genommen. Auch der bei Notre Dame de Lorette am 18. verlorene Schützengraben, der allerdings nur eine ganz geringe Ausdehnung hatte, ist wieder erobert worden. Der Canal d'Aire à la Bassée wie er amtlich genannt wird, führt seinen Namen von der Stadt Aire nordöstlich von Bethune, wo er mit den Kanälen zur Ys und von Neuf-soix zusammenfließt. Er zieht von Aire über Bethune und La Bassée zum Kanal von Douai. Richebourg-Lavoué liegt etwa neun Kilometer nordöstlich von Bethune und etwa acht nordwestlich von La Bassée vor der Front der von uns vor einigen Wochen genommenen Stellungen zwischen den Dörfern Neuve-Chapelle-Lorgies. Notre Dame de Lorette findet sich südöstlich von Bethune. War unser Angriff siegreich, so auch östlich von Reims und nordöstlich von Chalons in dem neuerdings öfter genannten Raum Souain und dem östlich davon gelegenen Maiffes unsere Verteidigung. Die Franzosen scheinen diesmal besonders Nachdruck in ihren Stoß gegen zu haben und sind bis in die erste Linie unserer Schützengräben gelangt. Dann wurde der deutsche Widerstand so stark, daß der Feind den Rückzug antreten mußte, wobei er nicht nur eine Menge Tote vor unserer Front zurückließ, sondern auch vier Offiziere und 310 Mann an Gefangenen einbüßte. Neue Fortschritte machten wir in den Argonnen, wo in den letzten Tagen unsere Truppen stets Gelände gewonnen und Gefangene und Beute gemacht haben. Wieder ist ein wichtiger Stützpunkt gefallen bei Le Four de Paris, dem Punkt, wo von Süden von der Straße St. Menchould-Clermont eine Straße durch das Waldgebirge über Les Jetteux-La Chaulade in die Verbindung von Vienne-le-Chateau nach Varennes mündet. Ein gleichzeitiger Angriff des Feindes auf der östliche der Argonnen nordwestlich von Verdun, also wohl in der Gegend von Malancourt, ist ebenfalls fehlgeschlagen.

Was wir vom polnischen Kriegsschauplatz hören, beweist einen erfreulichen Fortgang der Operationen gegen den weichen Feind, dessen Aufnahmestellung angegriffen ist.

M. A. Großes Hauptquartier, 21. Dezember, vormittags. (Amtlich.) Eingegangen um 6 1/2 Uhr nachmittags.

Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgewiesen.

Zwischen Richebourg, L'Aboué, und dem Kanal d'Aire à la Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer und Jüder an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen.

Wir erbeuteten 1 Geschütz, 5 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Jüder gefangen, darunter 10 Offiziere.

Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezbr. an den Gegner verlorene Schützengraben ist zurückerobert.

In der Gegend Souain-Maiffes (nordwestlich Chalons) griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unsere Schützengräben vor.

Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen.

4 Offiziere, 310 Mann, ließen die Franzosen in unserer Hand. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Four de Paris, eroberten 3 Maschinengewehre, 1 Revolver-Kanone, und machten 275 Franzosen zu Gefangenen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich. Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgendes:

Bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914:

Armeebefehl vom 17. Dezember 1914.

Seit 3 Monaten sind die heftigsten und ungezählten Angriffe nicht imstande gewesen uns durchzubrechen. Überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunützen, die sie uns bietet, nachdem wir uns verstärkt haben, an Menschen und Material. Die Stunde der Angriffe hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen, um unser Land gänzlich von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Wir haben schon gesagt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph! Joffre!

An der ost- und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen Vorfreude der Angriffe gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Flandern. Amsterdam, 21. Dezember. „Telegraaf“ meldet aus Eluis: Die Verbündeten kämpften an der Yser auf Booten und Pfählen, vor allem aber auf dem trockenen Dünenland bei Lambardus, wo der Kampf am schlimmsten tobte. Auch bei Reym und Geven wird gekämpft, um die Deutschen zu zwingen, Dünenuiden zu räumen. Der englische Bericht über einen Durchbruch bei Widdelsteerte ist wieder falsch; auch, daß Konfiscierung durch die Verbündeten besetzt wäre, ist zu bezweifeln.

Rotterdam, 21. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet: Der deutsche Angriff auf Neuport ist wieder fortgeschritten. Das schlechte Wetter beeinträchtigt die Operationen. Die Verbündeten halten noch im allgemeinen ihre Stellungen.

Amsterdam, 21. Dezember. Die außerordentlich lebhaften Versuche der Engländer und Belgier, nördlich von Neuport unter dem Schutz der Kanonen der engli-

schen Schiffe vorzustößen, seien als mißglückt anzusehen. Die Ueberflutung des Gebietes bei Neuport beweist sich nun als guter Schutz für die Deutschen. Die Belgier und Engländer, die auf Pfählen und Rachen bis nach dem dicht bei Neuport liegenden Bad Lombardus vorzudringen versuchten, wurden zurückgewiesen.

Amtlicher französischer Schlachtbericht.

Genf, 21. Dezember. Der amtliche französische Bericht von Sonntag 3 Uhr 30 Minuten nachmittags befragt: Vom Meer bis zur Ys gewannen wir ein wenig Terrain vor Neuport und St. Georges. Östlich und südöstlich Ypres, wo der Feind seine Verteidigungsorganisationen verstärkt hat, fanden Artilleriekämpfe statt. Wir machten leichte Fortschritte. Auf der Kampffront von der Ys bis zur Duse haben sich die verbündeten Streitkräfte eines Teiles der Gräben der ersten Linie auf der Front Richebourg-La Vous-Sivanchy-La Bassée bemächtigt. Südlich von Albert wurde der Graben, den wir am 17. Dezember erobert hatten, am 18. Dezember aber wieder verloren, gestern wieder genommen. In der Gegend von Rihons griffen die Deutschen zweimal äußerst heftig an, um die Gräben, die wir am 18. Dezember genommen hatten, wieder zu erobern. Sie wurden aber zurückgeschlagen. Auf der Linie von der Duse bis zu den Argonnen machte sich eine Ueberlegenheit unserer Artillerie dadurch bemerkbar, daß der Gegner das Feuer unterbrach, ferner auch dadurch, daß Mitrailleur-Deckungen sowie Beobachtungsposten zerstört und ein Truppenzusammenschlag aus-einandergeprengt wurde. In den Argonnen und im Gehölz von La Grurie schlugen wir drei Angriffe zurück, von denen zwei auf Frontoine Madame und einer auf St. Hubert gerichtet war. Zwischen den Argonnen und den Vogesen ist kein beforderes Ereignis zu vermerken.

Der amtliche französische Bericht vom 20. Dezember 11 Uhr abends befragt: „Nichts zu melden“.

Erste Mißlichkeiten zwischen Frankreich und England.

L. L. Genf, 21. Dezember. Die „Gazette de Lausanne“ meldet ein bedeutsames Eingeständnis ihres Pariser Korrespondenten wegen der herrschenden Mißstimmung zwischen Frankreich und England. Das Volk wurde enttäuscht. Die Erbitterung sei unberechenbar. Englands Armee entspreche nicht Englands Politik. Die bisherige Hilfe sei unbedeutend und England mache jetzt allzu langsame Anstrengungen, ja es wolle den Krieg wahrscheinlich zum eigenen Vorteil in die Länge ziehen. Es könne unmöglich so weiter gehen. Das Gouvernement beherrsche keineswegs die französische Meinung. Falls das Volk überzeugt sei, daß England egoistisch auf seinen sicheren Inseln sitze, statt Hilfe in vollem Umfange zu leisten, werde das Volk der Einflüsterung nachgeben, und einen Sonderfrieden mit Deutschland schließen.

Bedrohender Zwist zwischen Japan und seinen Verbündeten.

L. L. Kopenhagen, 21. Dezember. Das japanische Parlament ersuchte nach Petersburger Blättermeldungen die Tokioter Regierung um Ablehnung des Verlangens der australischen Bundesregierung, die Operationen der japanischen Flotte auf den Raum nördlich des Äquators zu beschränken.

Kopenhagen, 21. Dezember. „Politiken“ meldet aus Tokio: Im japanischen Parlament erklärte das Ministerium, daß Japan ohne Kompensation sich nicht am inneren europäischen Krieg beteiligen werde.

Der 10. Januar allgemeiner Bußtag. L. L. Köln, 21. Dezember. Eine Sonderausgabe des „Kölnischen Anzeigers“ der Erzdiözese Köln, veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe an die Bischöfe

des Deutschen Reiches, wonach am Sonntag, den 10. Januar, ein allgemeiner Bußtag stattfinden soll. Die Feldgeistlichen wurden durch den Erzbischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften soweit wie möglich zur Mitfeier anzuhalten.

Die belgische Kriegskontribution.

Brüssel, 21. Dezember. Die Landtage der neun belgischen Provinzen haben in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die der Bevölkerung Belgiens vom Generalgouvernement für die Dauer eines Jahres auferlegte im Monatsraten zu zahlende Kontribution von 480 Millionen Franken durch Ausgabe von Schatzscheinen auszubringen, für welche die neun Provinzen die Solidarität übernehmen. Die Schatzscheine werden von einem Bankkonfortium, an dessen Spitze die belgische Societe generale steht, übernommen und bei dem noch zu schaffenden Noteninstitut lombardiert werden. Der Generalgouverneur hat die Erklärung abgegeben, daß bei pünktlicher Zahlung der einzelnen Kontributionsraten die Requisitionen bar bezahlt werden und daß die Rohstoffe, welche die Reichsregierung in Antwerpen, Gent und anderen Plätzen gekauft hat, sobald als möglich bezahlt werden sollen. Diese Bezahlung wird nach Durchführung des Transportes der Güter nach Deutschland und nach Schätzung des Preises erfolgen, und zwar ohne daß eine Geldübertragung von Deutschland nach Belgien während des Krieges zu geschehen hat.

Die deutschen Glocken läuten hinaus ins französische Land

Deutsches Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Unser nach dem Westen entdander, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Julius Fricke, schickt uns aus dem Großen Hauptquartier des Westens folgenden Bericht vom 18. Dezember 1914.

Rings um das Schloß, in dem wir Kriegsberichterstatter unser Quartier aufgeschlagen haben, lag schon nächtlicher Friede. Die meisten der Kollegen hatten sich schon zurückgezogen; nur in dem Salon des Pateres des Schlosses, der in seinem natürlichen und vornehmen Prunk uns die Fremde noch fremder gestaltete, wachte noch ein Dutzend. Der Kollege von der „Kölnischen“ phantasierte auf dem frisch gestimmten Klavier. Halb Gelehrter, halb Künstler, ruft er uns mit seiner deutschen Musik die Heimat näher. Sie wird uns die goldene Brücke, über die wir unsere Gedanken nach Hause in das Vaterland senden. Wie mag es jetzt dort sein?

Da stürzt eine der Ordonanzen freudig erregt in das Zimmer. Unten in der Stadt läuten die Glocken! Man hört Hurrah schreien, und sie singen „Die Wacht am Rhein!“ Wir eilen in den Schloßhof. Wahrhaftig, dort unten in der Tiefe, über die das Licht der Laternen, wie ein Feuer-schein sich breitet, klingt es wie aus tausend Röhren: „Hurrah!“ Und immer wieder und wieder. Und dann tragen die Lüfte die Melodie eines Liedes näher, das auch mich, den Oesterreicher mächtig ergreift. Die Worte hört man ja nicht, nur die Klänge des alten „Gott erhalte!“ Das braust durch die Straßen des Hauptquartiers in der französischen Stadt. Und den Franzosen dröhnt in die Ohren „Deutschland, Deutschland über alles!“

Die Russen sind zurückgeschlagen. Die freudige Stimmung wird immer stärker und stärker. Wir eilen im Automobil hinunter in die Stadt. Die Wache am Marktplatz steht mit ihrem Leutnant auf der Straße; Geräusche flattern auf, jedes macht das Herz wärmer. Wenn es nur Wahrheit, Wahrheit wäre! Ein junger Offizier bringt die Meldung, der Kaiser habe vom Balkon des Schlosses in Berlin zu einer jubelnden Menge gesprochen. Da muß er doch ausgiebig sein, der

Sieg gegen die Russen — und Hurrarufe ertönen über den Platz. Man hört sie weit hinaus in den Straßen, und aus der Kaserne eines französischen Infanterieregiments brüllt als begeisterte Antwort ein Ruf wie Donnerhall: „Die Macht am Rhein!“

Durch kleinere dunkle Straßen suchen wir eine deutsche Bierwirtschaft auf. Die zwei kleinen Räume sind heute gesteckt voll. Die Hälfte der Gäste muß immer warten bis die andere die Gläser geleert hat. Es sind zu wenig Gläser da für das langentbehrte Münchener Bräu. Ein Gesprächsstoff nur fliegt von Tisch zu Tisch. Die Russen sind auf dem Rückzug. Was man noch erhofft wird feuchend verschwiegen. Denn man ist im kaiserlichen Hauptquartier — und nirgends ist man vorsichtiger mit den Meldungen über die Dinge im Osten und Westen, als gerade hier an der Quelle und selbst wenn Hindenburg herüber telefoniert, daß die Zahl „seiner“ Russen wieder um zwanzigtausend oder mehr gestiegen sei, dann fassen die Herren im Großen Generalstab — wenn es die strategische Lage erfordert — noch tagelang mit übervollem Herzen und zeigen, was sie von dem großen Moskito gelernt haben: Schweigen!

Die Gläser klingen aneinander, man trinkt einem halb Duzend junger Offiziere zu, die mit dem Eisernen Kreuz, eben frisch bekommen von der Front kommen. Da klingt es draußen mit einemmale, mächtiger und kraftvoller als eine Stunde vorher. Ein Offizier hat den Glockenturm des Domes bestiegen, und nun dröhnen seine Glocken, und sie tragen ihr Geläute hinaus ins französische Land. Die Glocken der andern Kirchen stimmen ein, und auch ein Glocklein der kleinen Kirche dort oben bei unserm Schloße mengt sich in die freudige Symphonie. Dort haben Landwehrmänner den Herrn Pfarrer sein fröhlich um den Schlüssel zum Kirchenturm erfucht. Erst gab's wohl ein wenig Zögern, dann aber — als er hörte, es sei nur den Russen so gewaltig an den Kragen gegangen — rüßte er mit dem Schlüssel heraus. Und die kleine Glocke himmelte, daß es eine Freude war.

Wir waren alle hinaus aus den Stuben, hinaus auf den Platz. Brausend ertönen die Hurrarufe in die Nacht. Dann stimmte einer „Heil Dir im Siegerkranz“ an, und hunderte Männerchören stimmten ein. Und die Glocken der Kirchen dröhnten und sangen und klangen. Leise, behutlich öffneten sich an den Häusern die Fensterläden. Lichtschein drang da und dort auf die Straße; dann wurden es immer mehr und mehr, und als wieder „Die Macht am Rhein“ ertönt, lauchten tausend französische Einwohner, viele leicht ängstlichen Herzens, der deutschen Weise und den Glocken ihrer Stadt. Einige mutige Frauen öffneten Haustore und erkundigten sich, was denn die Ursache des deutschen Jubels sei, und als sie's hörten, schlichen sie wieder still ins Haus. Zwei junge Frauen nur — vielleicht stehen ihre Männer im Feld — drückten die Schürzen vors Gesicht, blieben am Tor stehen und weinten.

Ein Offizier, der Inspektionsgang hatte, kam und erzählte, daß alle Feldwachen, weit über die Stadt und die Landstraßen hinaus, um 11 Uhr auf ihren Posten angetreten seien, um mit einem dreimaligen Hurrah ihre tapferen Kameraden im Osten zu grüßen. Das gab neuen Anlaß zur Begeisterung und „Deutschland, Deutschland über alles!“ klang in die stille Nacht. Dann wurde die Feier in den Gaststuben fortgesetzt. Ein Offizier feierte in schönen Worten den prächtigen Erfolg, und alle leerten die Gläser auf das Wohl der Feldmarschälle Hindenburg und Erzherzog Friedrich.

An der Straßenecke draußen im Dunkeln stand ein Landsturmmann Wache. Während die Vieder ertönten, stand er schweigend, hab' Licht. Als sich die Offiziere aber wieder zurückgezogen hatten, fachte er sich ein Herz, und wie aus einem tiefen Brunnen rief er über den dunklen, stillen, ver-

lassenen Platz: „Da haben wir wieder jut gemacht!“

Und wie zu Tode erschrocken schlossen sich rasch die letzten noch offenen Fensterläden.

Julius Sirich, Kriegsberichterstatter.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 21. Dezember. (Richtmässig.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß am 21. Dezember, mittags, in den Karpaten macht unser Angriff im oberen Flußgebiet der Latorja gute Fortschritte.

Nordöstlich des Lubower Passes, an der Front nördlich Krosno-Zuchow und am unteren Dunaj wird heftig weiter gekämpft.

Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Unsere Freiwilligen im Osten.

Berlin, 21. Dezember. Ueber die deutschen Freiwilligen in der Schlacht bei Kumanowa bringt das „V. L.“ von seinem Kriegsberichterstatter im österreichisch-ungarischen Kriegsministerium unter dem 20. Dezbr. folgendes: Der auf dem westgalizischen Kampffeld abgeworfene deutsche Truppenverband kam gleich nach seiner Ankunft ins Gefecht. Unter den Mannschaften der betreffenden Regimenter befanden sich bis zu 60 % Freiwillige. Diese waren in jugendlichem Feuereifer nicht zu halten und stürzten in der mehrstündigen Schlacht bei Kumanowa, die von den Russen besetzten Höhen von Mordarfa mit wahrer Todesverachtung. Der Sieg war vollständig. In ihrer Nähe fielen zahlreiche zu Fuß stürmende Horden, darunter der Rittmeister Graf Leonhard von Dym. Die verwundet aus der Front gebrochenen Deutschen genossen liebevolle Pflege. In Sanjurisch beherbergte Erzherzog Karl Stephan die verwundeten deutschen Offiziere in seinem Schloß.

Der Kriegsschaden in Ostpreußen.

Königsberg, 21. Dezember. Oberpräsident Batocki erklärte bei der Beratung der Kriegsschadenskommission für Ostpreußen, daß man mit einem Verlust von 200 000 bis 300 000 Einwohnern rechnen könne.

Zur neuen österreichischen Offensive gegen Serbien.

Wien, 21. Dezember. Nach einer Meldung aus Sofia berichtet „Utro“ und „Dnevnik“, daß die österreichische Monarchie gegen Serbien eine neue Offensive vorbereite, die das Schicksal Serbiens besiegeln werde. — Wie „Dnevnik“ weiter berichtet, hatte der Gesandte der Monarchie Graf Tannowsky eine zweistündige Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow, der auch der Chef der Kabinettskanzlei des Königs beizuhnte.

Englands Uebermacht bei den Falklandinseln.

Nach privaten Mitteilungen sollen an dem Gefecht bei den Falklandinseln folgende englische Schiffe teilgenommen haben: „Inflexible“, „Invincible“, „Canopus“, „Garnabot“, „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“ und „Devastator“. Das Gefecht soll von Vormittag bis gegen Abend gedauert haben, angeblich ist eine Anzahl von Offizieren u. Mannschaften unserer Kreuzer getötet worden. Von dieser englischen Flotte sind die ersten beiden Schiffe von je 20 000 Tons. „Garnabot“ beträgt die Tonnage bei „Canopus“ 13 000, „Garnabot“ 11 000 und „Kent“ je 9950, „Glasgow“ 4900. Ihnen standen bei den Falklandinseln gegenüber „Scharnhorst“ u. „Gneisenau“ mit je 11 000, „König“ mit 3200, „Nürnberg“ mit 3470 Tons und der kleine Kreuzer „Dresden“.

Die englischen Schiffsverluste.

Rotterdam, 21. Dezember. Wie der „Rott. Courant“ aus guter Quelle erfährt, sind die Verluste der englischen Torpedobrigade flottenweit schwerer, als die englische Admiralität zugeben werde. Dem Blatte zufolge wurden unmittelbar nach dem beendeten Bombardement der deutschen Kriegsschiffe auf die Küste in der Marinendock zu Hartlepool fünf englische Torpedoboote in beschädigtem Zustand eingeschleppt.

Der zerstörte Friedhof.

Lodz, 12. Dezember.

Von unserm mit Genehmigung des Generalstabs nach russisch-polen entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden Bericht:

Außerhalb der Stadt, auf einem etwas erhöhten Punkt liegt der Friedhof der Juden von Lodz. Die sind nicht nur fromme, sondern zum großen Teil auch sehr reiche Leute, die viel Geld daran wandten, die letzte Wohnstätte ihrer Lieben schön herzurichten u. zu erhalten. Sie legten einen stimmungsvollen Gai an, mit prächtigen Pflanzen, lieblichen Blumenbeeten und kostbaren Denkmälern — aber was ist unter dem Granathagel, der darüber wegging, davon geblieben! Zertrümmerte Denkmäler, verwüstete Blumenbeete, zerstörte Bäume! Der Krieg kennt keine Pietät — der Friedhof liegt an einer strategisch sehr wichtigen Stelle, und die Russen stellten hinter ihm als Deckung ihre Geschütze auf. Viele der deutschen Granaten, die diesen galt, nahmen ihren Weg durch den Totenhain der Juden von Lodz und machten ihn binnen wenigen Stunden zu einer traurigen Verwüstungsstätte, zu einem dieser furchtbaren Anschauungsbilder von der Grausamkeit des Krieges.

Gleich ein paar Schritte vom Eingang bietet sich uns so ein lehrreiches Bild dar — ein durch eine Granate zerstörtes Grab. Der schwarze Granitstein, der es schmückte, liegt in viele Trümmer zerfallen auf den Nachbargräbern herum und das Gefäß steckt tief unten im Sarg. Dabei ist dieser tote noch gut weggenommen — zwei, drei Gräber sah ich nachher, da hat die Granate, die hineinfuhr, die Särge herangeschleudert und ihre Trümmer in die Nachbarschaft verstreut. Wie im Leben so haben die Feinen und Reichen auch im Tode schönere Quartiere als die Armen. Die Gräber der vornehmen Juden liegen an der Hauptstraße, die der unteren Klassen im Viereck darum herum. Jene haben kostbare Monumente, hochragende Mausoleen, diese schlichte weiße Sandsteine, auf denen der Name des Verstorbenen und — in blauen oder roten Farben gemalt — eine Thorarolle zu sehen sind. Aber selbst diese ärmlichen Grabsteine haben kein Erbarmen beim Kriege gefunden. Durch den einen fuhr eine Granate durch wie durch ein Stück Papier; die andern wurden zersplittert, zerlegt. — Und erst die Gräber der Reichen! Sie sind prunkvoller, stolzer und größer und boten daher den Granaten vielmehr Ziele. Keins ist unter ihnen, das nicht etwas abgenommen — wie viele aber sind von Grund auf zerstört! Da fällt einem gar bald ein prunkvolles Mausoleum, ein von Säulen getragener Rundbau aus Marmor in einem kleinen von einem kunstvollen Eisengitter umfriedeten Blumenparterre auf. „Polnanski“ steht in großen Bronzesternen auf dem Fries des Tempels; das ist der Name der reichsten Judenfamilie in Lodz, die man die Rothschilds von Polen nennt, vier Granaten genügt, um diese etwas profane Herrlichkeit zu verwüsten. Drei von ihnen machten aus den sorgfältig gepflegten Winterbeeten formlose Erdhaufen und rissen einige der Zierbäume um; die vierte traf das Dach, legte eine der mäch-

Spionenfurcht und Panik in England.

L. L. London, 21. Dezember. Die Spionenfurcht, die durch das letzte Bombardement der englischen Küste noch verstärkt worden ist, grassiert in der unheimlichsten Weise in ganz England. Selbst mitten im Land will man Lichtsignale gesehen haben, die an irgend welche Unbekannte weiter gegeben sind. In den betreffenden Küstenstädten, Scarborough, Hartlepool und Whitby ist jetzt Tag und Nacht der Patrouillendienst an der Küste unterwegs, um auf verdächtige Zeichen zu achten. Die Zeitungen begünstigen diese Manie noch durch alle möglichen Geschichten, die sich sich von alten Frauen und Landstreichern erzählen lassen, die da und dort Verdächtigtes gesehen haben wollen.

L. L. London, 21. Dezember. Ganz Hartlepool war Freitag nochmals von einer Panik ergriffen, da überall verbreitet wurde, ein neues Bombardement der Stadt stehe bevor. Die Leute stürzten den Bahnhof und Tausende fanden Frauen und Kinder ins Land. Die Stadtverwaltung schickte sogar die Konstabler herum und ließ die Bewohner auffordern, hinter den schützenden Höhen, die die Stadt umgeben, Zuflucht zu suchen. Später erst wurde vom Bürgermeister eine Proklamation erlassen, der zufolge die Warnung auf einem Irrtum beruhe.

Dover für den Schiffsverkehr geschlossen.

L. L. Rotterdam, 21. Dezember. Dover ist für den gewöhnlichen Schiffsverkehr geschlossen. Auch der Personenverkehr von Fossele nach Calais ist eingestellt.

Schiffsbruch eines englischen Truppentransportdampfers.

Rom, 21. Dezember. Bei Livorno an den Strand geschwemmte englische Helme werden immer zahlreicher. Außer dem schon Schiffer auf dem Meere bei der Insel Gorgona Tausende englischer Soldatenhelme treibend, ebenso wurden Rettungsgürtel angespült. Es handelt sich also, wie man hier annimmt, unzweifelhaft um Schiffsbruch eines englischen Truppentransportdampfers.

Englischer Dampfer auf eine Mine gelaufen.

L. L. London, 21. Dezember. Die Admiralität teilt mit: Der englische Dampfer „Tritonia“ lief an der Nordküste Irlands auf eine Mine. Man glaubt, daß der Dampfer verloren, die Mannschaft gerettet ist.

Italienischer Protest gegen englische Uebergriffe.

L. L. Mail, 21. Dezember. Nach einem römischen Telegramm der „Röm. Volksztg.“ mehren sich in Genua Kaufmannstreiken die Einsprüche gegen das Festhalten von 21 italienischen Frachtschiffen durch englische Kriegsschiffe. Augenblicklich werden 7 Getreideschiffe in französischen und englischen Häfen zurückgehalten. Mehrere Schiffe wurden gezwungen, ihre Ladung in England auszuladen. „Corriere d'Italia“ fordert nachdrücklich ein energisches Vorgehen des Ministers des Äußern.

Ein italienischer Transportdampfer von den Franzosen beschlagnahmt.

L. L. Turin, 21. Dezember. Der italienische Dampfer „Savio“, der aus Sybien mit italienischen Soldaten auf der Heimreise befindlich war und nunmehr in Genua erwartet wird, ist im Tyrrhenischen Meer von einem französischen Kriegsschiff festgehalten und beschlagnahmt worden, trotzdem, wie die neue Zeitung „Concordia“ ausdrücklich feststellt, der Dampfer „Savio“ unter italienischer Militärflagge fuhr. Aus sofort erfolgten erregten Telegrammwechsel zwischen Rom und Paris hat das französische Kriegsministerium die sofortige Freigabe des Dampfers „Savio“ verfügt und der italienischen Regierung strenge Verstrafung des Kommandanten des betreffenden Kriegsschiffes versprochen.

tigten Konvoluten herunter und warf sie gegen das Gitter, dessen dicke Stäbe wie Bambusrohr geknickt wurden.

Diesem Grab gegenüber liegt von einer hübschen Balustrade aus gelbem Marmor umgeben die Ruhestätte einer anderen vornehmen Familie. Durch die fein und zierlich gearbeiteten Säulen der Balustrade suchte sich eine Granate ihren verderblichen Weg — in Atome zerpulvert liegen sie nun auf den Nachbargräbern herum. Am schlimmsten aber wurde dem Grabe eines gewissen Silberstein mitgespielt. Sein Schmuck bestand aus einer kunstvoll gemauerten Säule, die auf einem hohen, den Namen des Toten tragenden Sockel stand. Eine Granate schlug auf diesen Sockel auf, warf den mehrere Zentner schweren Sockel gegen das dahinter sich erhebende Eisengitter, das er trotz dessen Stärke durchbrach, um mehrere Schritte weiter auf einem fremden Grabe zu landen. Die Säule wurde in zwei Teile zerhauen; der eine liegt ein paar Meter noch über den Sockel hinaus, der andere flog gegen das daneben errichtete Mausoleum einer Familie Ripper, zertrümmerte die Treppen und warf den freistehenden Sarkophag glatt um.

Wenn man die infernalische Kraft dieser Geschosse sieht, wenn man sieht, daß sie mit schweren Marmorblöcken spielen wie kleine Kinder mit Gummibällen, dann macht einen die Vorstellung schauern, welche Wirkung sie haben müssen, wenn sie unter diese kühnen, lebenden Menschenleiber fallen, für die sie bestimmt sind. —

Zur Seite des Friedhofs zieht sich ein weites, ödes Feld hin — das war früher der Garten in

Proklamation des Khediven an die Ägypter.

L. L. Frankfurt a. M., 21. Dezember. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Khedive Abbas Hilmi, der rechtmäßige Landes Herr Ägyptens, in einer Proklamation an seine Unterthanen, die Ägypter und Sudanesen, die er als seine lieben Kinder anredet, verkündet:

„Eine fremde Macht hält seit 30 Jahren Euer teures und viel geliebtes Land besetzt. Die ungeduldig erwartete Stunde der Befreiung ist endlich angebrochen. Dem der Hilfe der göttlichen Vorsehung verkündet wird, Khedive von Ägypten und des Sudans, schon jetzt die Gewähr einer Verfügung, die alle politischen Rechte der Nation festlegt. Ferner die Aufhebung aller Gesetze, die die Freiheit einschränken, die Wiedereinführung der Garantien für die Unabhängigkeit des Rechtsstandes und die Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen.“

Der Aufruf schließt: „Die Gelegenheit ist günstig, nutzen wir sie aus, ihre Lösung soll die Befreiung Ägyptens sein und die Achtung der Person und des Eigentums Fremder. Unser Feind ist nur die englische Besatzungsarmee und alle, die ihr Hilfe und Beistand leisten. Möge sich unser aller auf Recht und Gerechtigkeit gegründeter Wunsch verwirklichen.“

Arabische Hilfe für die Türken.

Konstantinopel, 21. Dezember. Wie das Blatt „Turan“ erzählt, hat der Araberhäuptling Ibn Saud eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern, darunter 3000 Meharristen, ausgerüstet und sie in der Richtung von Bassora ausgesandt, damit sie zum türkischen Heere stoßen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stämme demnächst nach dem Yemen abgehen. Ein anderer mächtiger Häuptling, Kedschid Ibn Kedschid, habe gleichfalls eine bedeutende Streitmacht ausgerüstet und warte nur die Befehle der türkischen Regierung ab, um ins Feld zu ziehen.

Die tapfere Verteidigung von Kamerun.

L. L. London, 21. Dezember. Das Pressebureau veröffentlicht einen Bericht über die letzten Kämpfe in Kamerun, in dem es heißt: Die Engländer rücken an der nördlichen Bahnlinie vor. Am 5. Dezember fand ein scharfes Gefecht bei Kun statt, einer Ortschaft, die zwanzig Meilen nördlich von Wujusa liegt. Die Engländer verloren an Toten einen Leutnant und drei Eingeborene, an Verwundeten einen Leutnant und acht Eingeborene. Am 10. Dezember war die ganze nördliche Bahnlinie im Besitz der Engländer. Die Eingeborenenstadt Ware ergab sich. Fünf Lokomotiven und eine große Zahl von Eisenbahnwagen fiel den Engländern in die Hände. Am 9. Dezember wurde ein englischer Leutnant schwer verwundet. In der Ditsah wurde bei Eda am 26. November eine französische Rundschiffabteilung angegriffen. Sie verlor zwei Offiziere und 29 Eingeborene an Toten, ein Unteroffizier erlag seinen Verwundungen. Fünfzig Eingeborene wurden verwundet. An der Nigargrenze fand ein kleines Scharmügel statt, in dem ein englischer Offizier tödlich verwundet wurde. Es gelang den Deutschen nicht, über die Grenze vorzudringen. In Nordkamerun stieß eine englische Truppe auf eine deutsche Streifabteilung bei Geia nördlich von Marua. Auf englischer Seite fielen ein Leutnant und ein europäischer Freiwilliger.

Ein Burenführer kriegsgerichtlich erschossen.

W. L. Pretoria, 20. Dezember. Der Burenführer Hauptmann Fourie ist gestern vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und heute früh erschossen worden. Sein Bruder, Leutnant Fourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt, das Urteil wurde aber in eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren umgewandelt. Beide gehörten ursprünglich zu der südafrikanischen Miliz.

Die Einverleibung von Tunis durch Frankreich.

L. L. Rom, 21. Dezember. Die „Correspondenza“ erzählt von unterrichteter Seite, daß die Annexion von Tunis durch Frankreich bevorstehe.

Internierung der Deutschen in den französischen Kolonien.

L. L. Genf, 21. Dezember. Schweizer Blätter zufolge hat Frankreich in seinen sämtlichen Kolonien alle Deutschen und Oesterreicher in Konzentrationslager abgeschoben.

dem der Friedhofsgärtner die Blumen für die Gräber zog. Die Russen machten aus diesen Blumenbeeten ihre Batteriefestungen und heute ist ihr Boden weit und breit mit Sprengstoffen der deutschen Granaten besät. An den Schanzen ist nicht viel zu sehen, sie sind nicht sehr sorgfältig ausgebaut, und nur die Unterstände mit Schranztüren gedeckt und mit Matrasen ausgestattet. Das Material dazu holten sich die russischen Soldaten aus dem auf der anderen Seite des Feldes stehenden Hause, des Friedhofsgärtners. Und da sie einmal drin waren, schlugen sie gleich alles, was sie nicht brauchen konnten, kurz und klein. Vielleicht hätten sie das Haus des verhafteten Juden überhaupt niedergebrannt, wenn nicht darin ihr Batterietelefon untergebracht worden wäre. Eine deutsche Granate aber fuhr in das Zimmer, in dem der Apparat stand, und machte dem Telefon mit einem Telefonisten den Garaus.

Mein Gott, sehen das Haus und seine Nebengebäude aus! Die Glashäuser in Scherben, der Obstdgarten ohne Bäume, deren Stämme zum Bau der Unterstände für die russischen Artilleristen verwendet wurde. Der Friedhofsgärtner war vor dem Kriege ein wohlhabender Mann, jetzt ist er ein Bettler.

Nicht einmal den Bretterzaun um sein Anwesen haben sie ihn gelassen. Den haben ihm die armen Leute aus seiner Nachbarschaft zerhackt und geraubt. Um mit dem geraubten Holz ihre zerfallenen Zimmer zu heizen oder ein paar Kartoffeln dafür einzutauschen. —

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

und Mi

Allgemein

Ausschub

Der Vorstand

gegen den

1. Sinn

109 M. Aus

1500 M. Summa 1450

2. Ausg

898 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

109 M. M

Lichtspielhaus Wittekind

SPIELPLAN

für Dienstag, Mittwoch, und 1. Feiertag.
Heiligen Abend **geschlossen**

Die zeitgemässe urwüchsige Filmschöpfung

Michels eiserne Faust!

2 Akte **Gegenwarts-Kriegs-
Allegorie 1914.** 2 Akte

nach dem Motto:
„Den deutschen Michel nennt man mich im Land!
Wahr ist mein Wort und eiserne meine Hand.“
Der Michel löscht vergnügt die Lampe aus,
„Kommt her, ihr Kerls! Der Michel wirt euch raus.“

Tannhäuser

Ein Lichtkunstspiel in 3 Abteilungen nach der
bekannten Legende.

Mitwirkende:

Prinzessin Elisabeth, }	Margarete Snow
Nichte des Landgrafen }	William Russel
Wolftram von Eschenbach }	Florence La Badie
Venus }	Jämes Gruze
Tannhäuser }	

Hermann, Landgraf von Thüringen, Walter v. d.
Vogelweide, Biterolf, Heinrich der Schreiber, Reimar
von Zweter, Ritter u. Sänger. — Hirten, Edelknaaben,
Ritter, Grafen, Edelleute, Edelfrauen, Pilger Sire-
nen, Najaden, Nymphen, Bachantinnen.

Ort: Thüringen, Wartburg. —
Zeit: Im Anfange des 13. Jahrhunderts.



Ausserdem
3 nordische
Komödien:

**Der
Hypnotiseur**



Ehemänner

Vertauschte Ringe.

Weihnachts-Verkauf!

Die rechtzeitig unter günstigen Bedingungen getätigten Abschlüsse setzen uns in die angenehme Lage, unserer werten Kundschaft gerade jetzt in der ersten Zeit ganz besonders vorteilhafte Angebote zu machen.

Für Herren und Jünglinge

Ulster und Paletots 1 und 2 reihig, vornehm gemusterte Stoffe M. 42.00, 35.00, 27.00, **15⁰⁰**
Elegante Anzüge in neuesten Farben und Formen M. 45.00, 37.00, 26.00, **13⁵⁰**
Bozener- und Gummimäntel aus besten imprägnierten Loden- u. Gummistoff M. 35.00, 25.00, 19.00, **14⁵⁰**
Hosen in unerreichter Auswahl, aus besten Stoffen, in bekannt guter Verarbeitung M. 12.00, 9.00, 5.00, **1⁹⁰**

Als Weihnachts-Geschenke sehr passend!

Für Knaben:

Anzüge in vielen aparten Ausmusterungen M. 18.00, 12.00, 7.00, **2⁷⁵**
Ulster und Paletots in blau und farbig M. 15.00, 10.00, 6.00, **4⁵⁰**
Leibchen u. Kniehosen, besonders für die Schule geeignet, M. 4.00, 3.00, 2.25, **95**
Hüte und Mützen reizende Neuheiten, in allen Preislagen.

Für Herren:

Mode-Westen, hell und dunkel M. 6.00, 4.00, 3.00, **2²⁵**
Schlafröcke und Hausjoppen besonders preiswert M. 24.00, 21.00, 18.00, **16⁵⁰**
Moderne Hüte in tausendfacher Auswahl M. 6.75, 5.00, 3.00, **2⁵⁰**
Schirme, Sport-Gamaschen, Handschuhe, Kravatten.

:: Für unsere Truppen im Felde ::

Wasserdichte Westen mit Aermel, aus besten imprägnierten Stoffen M. 21.00, 15.00, **10⁵⁰**
Seidene Westen mit Aermel aus bester Schirmseide M. 18.00, 14.00, **9⁷⁵**
Gestrickte Westen in feldgrau und schwarz M. 12.00, 9.75, **6⁵⁰**
Normal-Hemden und -Hosen wollgestrickt und reine Wolle, sehr preiswert.
Kopfschützer, Ohren- u. Pulswärmer, Kniewärmer, Leibbinden.

Der gute Ruf, den unsere Firma in Bezug auf allerbeste Waren und wirklich billige Preise genießt, bietet dem Publikum die Gewähr für Grundreellität!

Alter Markt
5.

Rosenbaum & Co.

Fernsprecher
287.

Herfords grösstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Gekleidete Puppen und Gelenktäuflinge,
Spielwaren jeder Art,
Lineol-Soldaten, Blei-Soldaten
42 cm.-Geschütze
Gewehre aller Art, Säbel,
Militär-Uniformen.
Neuheit! Welt-Kriegsspiel. Kriegs-Bilderbücher.

Puppenwagen, Sportwagen, Leiterwagen
mit **15% Rabatt.**

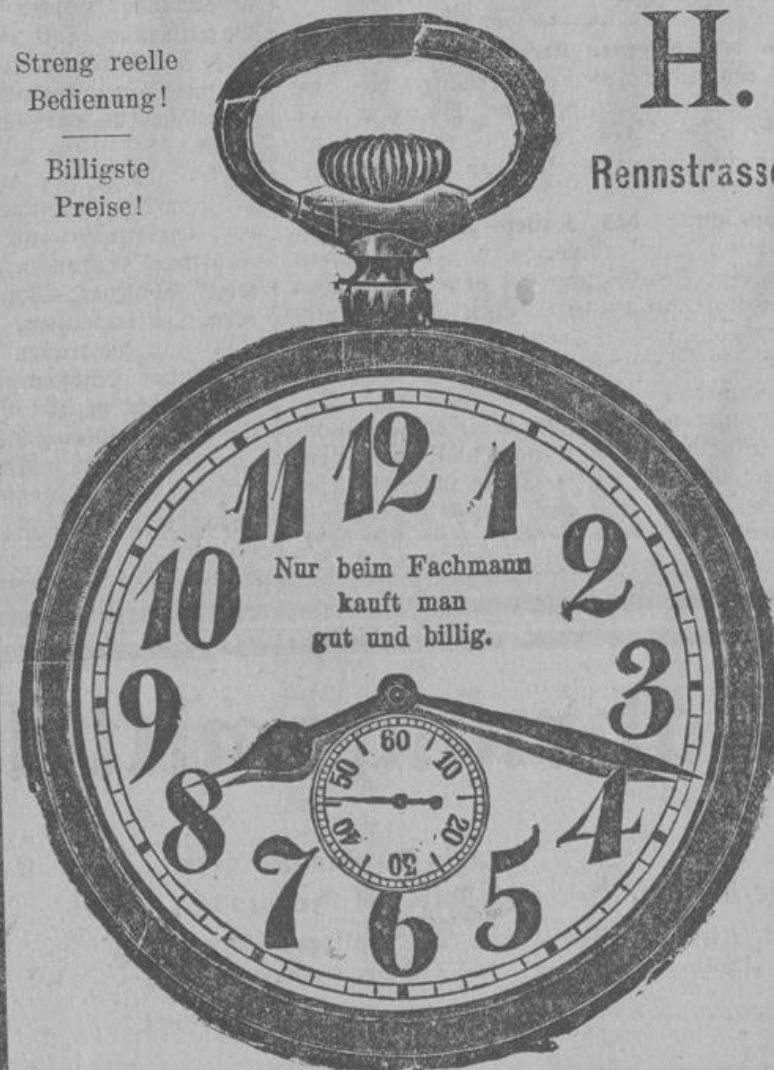
Schaukelpferde u. Straßenrenner
sehr billig.

Empfehle ferner grosse Auswahl in
für Silber- u. Papiergeld, Brief-
taschen, Zigarren-Etuis, Schreibmappen.

W. Weinberg,

Bäckerstr. 26 Herford. Fernruf 635

Streng reelle
Bedienung!
Billigste
Preise!



H. Hillgenfeldt

Rennstrasse.

HERFORD.

Telefon Nr. 728.

Grosses Lager in
Damen- und Herren-Uhren
in Gold, Tula, Silber, Doublé, Nickel.

Standuhren, Wanduhren, Freischwinger, Regulateure, Schreibtisch-, Küchen-Uhren, Wecker.

Armbänder, Broschen, Ohringe, Manschettenknöpfe, Halsketten, Ringe, und dergl. in grösster Auswahl.

Uhrketten in Gold, Tula, Silber, Doublé, Nickel.

Brillantschmuck in grosser Auswahl.

Geschenkartikel in Messing, Alfenide, Nickel.

Bestecke in Silber, schwer versilbert Alpaca.

Barometer, Thermometer, Perspektive, Brillen Klemmer, Lupen usw.

Letzte Neuheit! — Armband-Uhren.

Feuerzeuge und Taschenlampen in grösster Auswahl.

Für sorgfältige Bedienung bürgt Ihnen der gute Ruf und die Leistungsfähigkeit meiner Firma.

Mein ganzes Bestreben geht dahin, in Qualität, Muster und Ausführung stets das Neueste und Giedigendste zu bieten.

Blumenständer
Vogelbauer
Turnapparate
Liegestühle

Puppenbettstellen
Christbaumständer

finden Sie in grosser Auswahl bei

Gebr. Landmann,
Bäckerstrasse 14.

Teppiche ♦ Felle ♦ Päufer
Wachstuche ♦ Matten

Ehlers & Wilde

Inhaber:

C. S. Meyer, Radewigerstr. 24.

Alter Markt 12.

*Atelier für Anfertigung
eleganter Damenkleidung!*
= *Massige Preise* =

Spezialhaus für Damen-Moden

Albert Rosenbaum

Ia. Gemüse-Erbisen 2 Pfd. Dose 48 Pfg.
Ia. Schnittbohnen 2 Pfd. Dose 38 Pfg.
Ia. Brechbohnen 2 Pfd. Dose 38 Pfg.
Ia. Schnitt- und Brechbohnen, fadenfrei 2 Pfd. Dose 50 Pfg.
Ia. Stangen- und Brechspargel, Leipziger Allerlei, Wachs- und Perlbohnen, Spinat, Pfifferlinge etc. in sehr großer Auswahl empfiehlt billigt
Heinrich Nolting, Rennstr.

Morgen Mittwoch, und übermorgen Donnerstag,

werden folgende Geschenk-Artikel abgegeben

zu jedem annehmbaren Gebot!

Sämtliche Teppiche
Tisch-Decken und Tisch-Tücher
Bettvorlagen, Felle
Gardinen, Läuferstoffe
Kommoden-Decken.

Das grosse Sortiment **Kostüme und Mäntel**
Kinder-Mäntel, Kinder-Kleider
Fertige Damen-Kleider
Weisse und farbige Strickjacken
Blusen und Kleiderröcke

Alle Herren- und Knaben-Anzüge
Herren- und Knaben-Paletots
Loden-Joppen und -Hosen
Herren-Wäsche und Schlipse
Oberhemden

Korsetten :: Unterröcke
Handarbeiten, Ballschals, Tücher
Damen- und Kinder-Wäsche
Spitzen und Besätze, Bettdecken
Bett-Bezüge, Bett-Inletts, Federn

Kleiderstoffe :: Blusenstoffe :: Hauskleiderstoffe :: Seiden :: Samte spottbillig.

Total-Ausverkauf

Edelstein

Nachfolg.
Alter Markt
13

Herford.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 299

Herford, Dienstag, den 22. Dezember

1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Das Heldentum einer Frau.

Vom Heldentum ist jetzt viel die Rede. Und zwar nicht von einem erdichteten und erträumten, von einem Heldentum vergangener Zeiten, an dessen Taten wir uns bewundern. Heute brauchen wir keine geschichtlichen Erinnerungen, um Helden zu schauen. Heute erleben wir einen Abschnitt der Weltgeschichte, der für alle Zeiten wie ein ragender Gipfel in ihr bestehen wird. Ungezählte Tausende wirklicher Helden gehen aus dieser Zeit hervor oder finden in ihr zu Grabe. Das so viel verführte „Zeitalter der Verweichlichung“ steht plötzlich in höchstem Glanze da. Wir sind, was wir waren: das sturmerprobte deutsche Volk, das immer wieder gegen eine Welt von Feinden sich behauptete. Ja, wir sind heute stärker als je, denn größer und mächtiger war die Zahl unserer Feinde niemals als jetzt. Und dennoch kein Augenblick des Schwankens im Großen. Millionen deutscher Männer, die den Krieg nicht kannten u. verhältnismäßig bequem dahingeliegt hatten, folgten dem Rufe zur Schlacht genau so begeistert wie jene alten Deutschen, die doch alle geübte Kämpfer waren, vor bald 2000 Jahren ihrem Führer gefolgt sind. Deutsch bleibt deutsch — trotz alles Gerölles, das jeder große Strom mit sich führt —, das hat sich in dieser Zeit herrlich erprobt. Und der deutsche Heldengeist steht immer wieder auf, wenn seine Stunde kommt.

Gehört aber zum Aufleben dieses Heldengeistes nur der Mann, der eigentliche Kämpfer mit der Waffe — oder ist daran nicht auch die Frau, die deutsche Mutter in anderer und ebenso tapferer Art beteiligt? Ich glaube, in gewöhnlichen Zeiten haben allzuwiele wenig darüber nachgedacht, was das Heldentum einer Mutter bedeutet. Namentlich der Mutter, die in beschränkten äußeren Verhältnissen ohne alle Bequemlichkeiten, oft unter ewigen Sorgen und Entbehrungen eine größere Anzahl Kinder ihrem Volke schenkt. Und doch: ohne solche deutschen Mütter hätten wir heute nicht die unvergleichliche Schutzwehr an den Grenzen des Vaterlandes. Der Krieg öffnet so viele verlockende Kammern in unserer Seele, er lenkt Auge und Gefühl in manche Tiefen, zu denen wir sonst nicht hinabstiegen; möge er alle Männer und alle Söhne auch wieder näher als sonst an den Schatz heranführen, den das deutsche Volk in der Kraft und im Heldentum seiner Mütter besitzt. Gerade jetzt, wo so viele tausende deutscher Mütter ihre blühenden Hoffnungen dem Vaterlande opfern, wollen wir dem Heldentum des Mutterherzens unsere besten Gedanken weihen.

Wie manches Heldentum steckt in ganz schlichtem Gewande und wird gar nicht beachtet. Die neue Zeit muß uns Augen geben, um das wieder zu sehen, was die nicht an äußerem Pomp und Geblüde hängen bleiben. Großes und wahrhaftes Heldentum einer Frau fand ich neulich in einem Buche, das auch ganz schlicht auftrat. Es war eins der Kriegsbücher, mit denen wir jetzt überschwemmt werden; und es erzählte nicht von einer Heldin im Kriege, die etwa Kugeln in die Schützengräben trug. Sie trug nur ihr eigenes, ernstes und schweres Leben mit unverrückbarem Pflichtgefühl. Das Buch heißt „Maria Wehrhainer“, der Lebensroman einer Arbeiterfrau, von ihr selbst geschrieben; erschienen ist es im Delphin-Verlag zu München. Die Frau, mit einem Tischler in Süddeutschland verheiratet, hat bis zu ihrem 60. Lebensjahre keine Zeit gehabt, ein Buch von Bedeutung zu lesen, und keinen Satz hat sie je gelesen mit dem Gedanken, selbst etwas zu schreiben. Ein unmerklicher äußerer Anlaß, der verschwiegen bleiben muß, veranlaßt plötzlich die Sechzigjährige, die Geschichte ihres Lebens zu schreiben. In dem nicht sehr umfangreichen Buche, dessen Titel natürlich ein Deckname ist, liegt diese vor uns. Es ist ein kunstvoll aufgebautes Werk mit dramatischen Spannungen. Schlicht aneinandergereiht wird das Leben einer Frau aus dem Volke erzählt, wie es tatsächlich viele Tausende leben, aber gerade dadurch wirkt es so wahr, so ergreifend. Erstarrt ist es, wie die alte Frau zu einer bei aller Einfachheit so anschaulichen Sprache gekommen ist.

Das Leben im Bild.

Eine illustrierte Wochenbeilage der „Herforder Zeitung für Stadt und Land.“

Um unsern Lesern und Leserinnen neben dem täglichen, reichhaltigen und fesselnden Text der „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ auch ein Stück „Krieg im Bilde“ zu übermitteln, haben wir uns entschlossen, unserm Blatte eine Wochenbeilage hinzuzufügen, welche vom 1. Januar 1915 ab im Sonderabonnement bezogen werden kann. Eine Probeausgabe von „Leben im Bild“, so betitelt sich die Zeitschrift, lag bereits bei. Sie ist, wie schon eine oberflächliche Prüfung lehrt, äußerst reichhaltig und enthält eine große Anzahl prächtig gelungener Aufnahmen im modernen Tiefdruckverfahren. Dazu kommen zeitgemäße Erzählungen und Novellen.

Die allgemeine Beliebtheit der „Herforder Zeitung für Stadt und Land“, welche besonders in einem ständig wachsenden Leserkreis überzeugend zum Ausdruck kommt, wird durch diese schätzenswerte Neuerung weiter gestärkt und vertieft werden. Wir sind sicher, daß unsere illustrierte Wochenbeilage dazu beitragen wird, die Zahl unserer Freunde nicht unwesentlich zu erweitern.

Es kommen also vom 1. Januar 1915 ab für unsere Zeitung zwei Bezugsarten in Betracht.

Ausgabe A

ohne Beilage, wird wie bisher zu den gleichen Bedingungen weiter geliefert.

Ausgabe B

mit der illustrierten Wochenbeilage kostet vierteljährlich 45 Pfg. mehr.

Es ist natürlich jedem Leser freigestellt, sich für Ausgabe A oder B zu entscheiden. Ein Zwang zum Bezug der illustrierten Beilage besteht nicht. Wir sind aber sicher, daß sich viele unserer geehrten Leser und Leserinnen zu dem Abonnement auf „Leben im Bild“ entschließen. Kostet doch eine achtseitige Nummer davon ganze

3½ Pfennig

während sonst illustrierte Zeitschriften mit 10 Pfennig das Stück bezahlt werden müssen. Sollte die Zahl der neuen Bezüge unseren Erwartungen entsprechen, hoffen wir sogar, noch eine kleine Preisermäßigung vornehmen zu können.

Bestellungen für die Ausgabe B nehmen unsere Zeitungsboten und unsere Geschäftsstelle (Fernsprecher 83) schon jetzt entgegen. Man wolle sich des beigefügten Bestellscheins bedienen.

Schriftleitung und Verlag
der Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Rennstraße 29/31. — Fernsprecher 83.

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit für die Monate Januar, Februar, März 1915 die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“

Ausgabe A

mit den bekannten Gratisbeilagen und zu den bekannten Bedingungen.
Bezugsgebühr 1,50 M. für ein Vierteljahr, durch die Post frei Haus 1,77 M.

Ausgabe B

mit den sonstigen Gratisbeilagen und der illustrierten Wochenbeilage „Das Leben im Bild“
Bezugsgebühr 1,95 M. für ein Vierteljahr, durch die Post frei Haus 2,22 M.
(Nichtzutreffendes bitte durchstreichen).

Name Ort
Deutsche Schrift. Straße Nr.

Alltäglich, so gar nicht außergewöhnlich war Marie Wehrhainers Geburt: als uneheliches Kind einer zweiten Dienstinagd kam sie zur Welt. Ihre Mutter konnte sie nicht bei sich behalten, und so kam sie zu Verwandten in eine andere Stadt. Das waren nun freilich gar prächtige Leute, ein Schmied und sein Weib, die das Kind gut behandelten und großzogen. Später mußte Marie selbst Dienste bei fremden Leuten nehmen. Sie traf es verschieden, einmal besser, einmal schlechter. In dieser Zeit fiel auch ihre erste Liebe zu einem Maler, der sie dann schmerzhaft entlassen mußte. Wenn sie allein nicht mehr weiter konnte, fand sie immer Zuflucht bei den guten Pflegeeltern. Da traf sie ein harter Schlag: die ihr ganz fremde eigene Mutter hatte sich mit einem älteren, etwas bemittelten Manne verheiratet und verlangte nun Marias Rückkehr. Das Mädchen mußte die Pflegeeltern verlassen, ohne daß sie bei ihrer Mutter und deren Mann eine gute Stätte fand. Ja, es kam so weit, daß der Stiefvater die Hand nach Marie ausstreckte. Da floh sie aus diesem „Elternhause.“ Wieder ging es durch verschiedene Dienststellen. Einmal war sie Kammerjungfer einer Gräfin, die in Beziehungen zu König Ludwig II. stand. Sie erregte als schönes Mädchen selbst das flüchtige Interesse des Königs, aber das kostete sie die Stellung. Schließlich heiratete sie einen jungen Mann, durch den sie schon vor seiner Militärdienstzeit Mutter geworden ist. Die Heirat geschah aus beiderseitiger herzlicher Zuneigung, aber die starkköpfige Mutter des Mannes wurde die stärkste Widersacherin der jungen Frau; der etwas charaktersschwache und leicht angelegte Mann konnte sie nicht dagegen schützen. Er war ein geschickter Tischler, ließ sich aber durch Eitelkeit und Spielfucht zu Unternehmungen verführen, denen er nicht gewachsen war. Die große Armut lehrte als ständiger Gast bei der immer mehr anwachsenden Familie ein. Und nun begann das Heldentum der Marie Wehrhainer, die als Frau und Mutter ohne ein Wort des Murrens lebermenschenliches leistete und die Familie trotz unglaublicher Schwierigkeiten zusammenhielt, die Söhne und Töchter zu tüchtigen Menschen erzog und dann endlich nach vielen Kämpfen zu einem wenn auch bescheidenen, so doch etwas helleren Lebensabend gelangte. Alle ihre Kinder erkennen den Wert dieser Mutter und segnen ihre stille, treue Arbeit.

Marie Wehrhainer hatte ein Recht, am Schlusse ihrer Lebensgeschichte zu schreiben: „Nach meinem Tode zu Händen meines Sohnes Gerhart. Und so er eine Schuld an seiner Mutter findet, möge er nicht über sie richten, sondern denken, daß durch den schweren Weg, den sie gehen mußte, alle Schuld gebüßt und ausgelöscht ward.“

Nur ein unmenschlicher Sohn könnte anders denken, als diese Mutter hier von ihm erhofft. Sie ist Jervwege gegangen, vielleicht kam sie gar nicht in die Bahn, die für ihr Leben die rechte gewesen wäre; aber sie nahm das Leben, das ihr nun einmal beschieden war, schlicht und still auf ihre Schultern und trug es in rührender Pflichttreue bis zum Ende.

Wir müssen uns beugen vor diesem Heldentum einer deutschen Mutter.

O. Gr.

Literarische Neuheiten.

Selma Lagerlöf, Herrn Arnes Schatz. (Härsers Bibliothek zeitgenössischer Romane.) 6. Reihe, Viertes Band. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Pappband 1 Mark, in Leinen 1,25 Mark. — Mit „Herrn Arnes Schatz“ folgt „Härsers Bibliothek zeitgenössischer Romane“ ihren guten und wertvollen Büchern ein Meisterwerk hinzu. „Arnes Schatz“, die Geschichte eines Verbrechens und seiner Entdeckung, ist eine der vollkommensten Schöpfungen der berühmten Dichterin: von einer wunderbaren Einheitlichkeit des Tons, balladenhaft, echt poetisch mit dem Gineinspielen überflüssiger Erzählungen, voll Kraft und Bestimmtheit im Kolorit. Man vergißt nicht mehr diese Eis- und Winterzeremonie, den Frodeland dieser drei andersdenischen Soldaten, ihre Umspannung durch die Geistertrache des Ermordeten. Dazu die Liebe der einen zarten Versuchten aus der Mordnacht zum stolzen und vchlosten der Mörder, lauter Bilder von großartigem und dabei märchenhaftem Zauber. Es nimmt nicht Wunder, daß Hauptmann die Erzählung zum Stoff eines Dramas gemacht hat.

12 Vaterländische evangelische Kriegs-Vorträge. Herausgegeben unter Mitarbeit anderer von Domprediger G. Tolzien (Schwerin i. M.). Preis 1,50 M.

12 Vaterländische evangelische Kriegs-Vorträge von Dr. Gerhard Kallung (Benschen), Preis 1,20 Mk. — Beide Hefen im Verlage des Buchhändlers Friedrich Bahn in Schwerin in Mecklenburg.

Keine Kriegspredigten und keine Kriegsbestunden, sondern ernste und anfassende Reden, sichtlich und doch in Tiefe führend. Zu ihnen greife man! Vor- und nachher ein frisches Lied angestimmt. Der Vortrag selbst gehalten oder gelesen und durch eigene Erfahrungen und Erlebnisse ergänzt, so kann man sicher sein, solchen Abend in Gemeinden und Vereinen oft wiederholen zu müssen und damit zur Stärkung der Herzen ein gut Teil beizutragen.

Für jede Vaterländische Veranstaltung in Verein und Schule sind diese Ansprachen sehr wertvoll — es fehlte geradezu an solchen — und auch zum Vorlesen auf Strickabenden, in Klüßvereinen, im Familientreffen und bei jeder guten Gesellschaft leisten sie den besten Dienst. Nicht weniger sind sie für jedermann ein Weihnachtsgeschenk mit herzlichen Jubel und zuverlässigem Ausblick in die ernste und große Zukunft unseres kriegsreichen Vaterlandes! D. G.

1914, ein hütten Straß plattdeutsche Gedichte für ufe braven Soldaten. Der bekannte plattdeutsche Heimatdichter Christian Flenner hat im Verlage G. W. Niemeyer (Hannover) erscheinen lassen: 1914, ein hütten Straß plattdeutsche Gedichte für ufe braven Soldaten. Die einzelnen Dichtungen sind in heimatischen Tageszeitungen gedruckt und haben so viel Beifall gefunden, daß der Wunsch nach ihrer Sammlung rege wurde. So ist der kleine, geschmackvoll ausgestattete Sonderdruck entstanden, der sowohl unseren Feldgrauen wie auch den zurückgebliebenen Freude bereiten wird. Die Sammlung eignet sich vorzüglich zur Versendung ins Feld. Die Gedichte sind knapp, klar und kernig im Gehalt wie im dichterischen Ausdruck. Sie sind nicht für irgend welche Zwecke gemacht, sondern einem

ferndem fühlenden Heimatherzen entgegen, das stark lieben und stark hassen kann. Ein echt volkstümlicher Humor fließt in dem Hinderburggedichte. Das Kalenberger Blatt ist in der Flenner'schen Schreibeart und bei dem guten Druck auch für den nicht damit Vertrauten anziehend zu lesen. Ein Teil des Reinertrages fließt dem Roten Kreuz zu. Der Einzelpreis des Schriftchens ist auf nur 10 Pfennig festgesetzt.

Krieg! — Das ist jetzt die alle Gemüter beherrschende Lösung. Was Wunder, daß ihr auch der „Häher Hinfende Vöte“ mit der Genügnung eines echten Vaterlandsfreundes Rechnung trägt! Indem er zum 115. Male seine Wanderung antreibt, wirft er einen Blick auf die Wirrsale der Zeit, und sein Nachwort zu den „Weltbegebenheiten“ (das nur noch einem Teil der Kalender beigefügt werden konnte, auf Wunsch aber kostenlos nachgeliefert wird) faßt die Ereignisse der jüngsten Zeit bis zu den neuesten Siegen unseres Hinderburg, den ruhmreichen Erfolgen im Westen und der Erhebung des Islam in eine vollständige Kriegsbetrachtung zusammen. Der „Hinfender“ ist kein Sauerkeiser, das fählt man auch dieser Darstellung an, die bei aller Schalkheit auf einen der großen Vaterlandsfälle würdigen zuverlässigen Ton gekommen ist. Ein merkwürdiger Zufall will es, daß die Kriegsbetrachtung zusammenfällt mit Erinnerungen an das Jahr 1814/15, die wieder mit einem Vorbild zu Bismarck schließen, der ja im gleichen Jahre geboren ward, da das Schicksal den forstlichen Riesen füllte. — Den übrigen Inhalt des allbekannten Kalenders, der in Text und Bild bewährtem Fortkommen treu bleibt, bilden stimmungsvolle und spannungsvolle Erzählungen anerkannter Volkschriftsteller, vielerlei Unterhaltendes, aber auch Belehrendes wie des Hinfenden Standard über den Panamakanal. In Stadt und Land wird man den „Hinfenden“ wiederum als alten Freund und Berater willkommen heißen, aber wie im Winter 70/71 derselbe

Hinfende den tapferen Deutschen im Felde zu, kurzweil und Erhebung dienende, so mög' es auch heuer sein! Ein Volkskalender neben dem Bichterbaum wird eine dankbar aufgenommene Liebesgabe für unsere Felder bilden.

Nach im Felde wird die Herforder Zeitung für Stadt und Land gern gelesen.

Wollen Sie Ihrem Angehörigen eine Freude machen, geben Sie uns seine genaue Adresse an. — Wir senden unsere Zeitung für eine monatliche Gebühr von nur 1 Mk.

jedem Kriegsteilnehmer täglich nach.
Verlag der Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: H. Pohlmeier, für den geschäftl. Teil: G. Bese, beide in Herford.

Winterische Gewerbechule für Frauen und Mädchen.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 4. Januar 1915 beginnenden Abendkurs in der Gewerbechule für Frauen und Mädchen, Alter Markt 6, werden bis zum 3. Januar 1915 in der Gewerbechule entgegen genommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Preisbezugl. Wünsche sind an die Leiterin des Kurses zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch ungebührlichen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen. Zweck des Unterrichts ist: Die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidchen), Wäsche, Güte anzufertigen und in Stand zu halten.

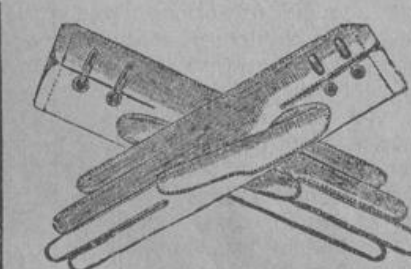
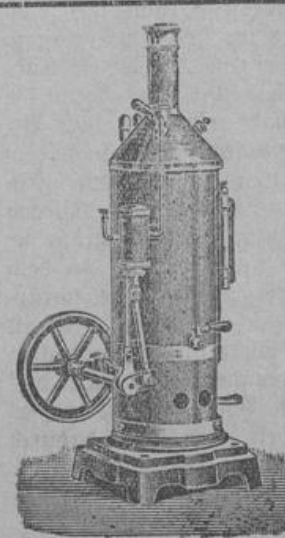
Gelehrt wird nach Wahl:
1. Handarbeit, wie Sticken, Stopfen, Weißsticken.
2. Maschinennähen, Anfertigen von verschiedenen Wäsche, angehängt.
3. Schneidern, Anfertigen von Mänteln, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garderobe.
4. Färbmachen, Nähen von Häuben, Hütförmern, Kinderhüten, Mägen, Garnieren und Modernisieren von Hüten.
Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 abends. Die hies. Behörden haben beschloffen diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mark Zuschuß gewähren, jedoch jede Schülerin selbst nur 3 Mark monatlich anzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen. Der Magistrat





WEIHNACHTS-EINKÄUFE

MACHT MAN AM VORTEILHAFTESTEN SCHON JETZT!

Wittekind-Drogerie Fritz Reese Lübberstrasse 23 empfiehlt Deutsche Parfümerien und Seifen erster Firmen Haarwässer Kölnisch Wasser Zahnbürsten Photographische Apparate und Zubehör Kranken- und Dessert-Weine Kerzen, Lametta usw.	Färberei Münzer Chemische Wäscherei Fernruf Nr. 493 Steinstr. Nr. 15  Seit Jahren bekannt durch gute und preiswerte Arbeiten. Aufträge zum Feste bis Montag abend höfl. erbeten!	Passende Weihnachtsgeschenke Elektrische Christbaum-Beleuchtung Elektr. Bügeleisen Elektr. Tischlampen Elektr. Zuglampen Kronleuchter Taschenlampen Haus-Handlampen Feuerzeuge Klebeleuchtungen H. A. Mönkemöller, Herford Elektrische Artikel Steinstrasse 20										
Weihnachtsgeschenke Praktisch Preiswert <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 60%;">Nerzkragen</td> <td style="width: 40%;">Mk. 50 und höher</td> </tr> <tr> <td>Sealbkragen</td> <td>„ 30 „ „</td> </tr> <tr> <td>Steinmardekragen</td> <td>„ 60 „ „</td> </tr> <tr> <td>Fuchskragen</td> <td>„ 45 „ „</td> </tr> <tr> <td>Skunkskragen</td> <td>„ 45 „ „</td> </tr> </table> Muffen, Pelzbaretts, Pelzhandschuhe, Pelzwerken. H. Pracht & Co. Bäckerstrasse 7.	Nerzkragen	Mk. 50 und höher	Sealbkragen	„ 30 „ „	Steinmardekragen	„ 60 „ „	Fuchskragen	„ 45 „ „	Skunkskragen	„ 45 „ „	Geschäfts-Karten und sonstige Druckfachen in geschmackvoller Ausführung in kurzer Zeit Fr. Kuhle Rennstraße 29/31 Fernsprecher 85.	Weihnachts-Einkäufe dürfen nicht eingeschränkt werden!! Es wäre faule Sparfameit, wollte man unter dem Vorwande, die Zeiten seien zu ernst, man müsse sein Geld zusammenhalten, an der gewohnten Dedung seines Weihnachtsbedarfs sparen. Nirgend wäre solche Einschränkung weniger am Plat als hier, wo es nicht nur gilt, zu beweisen, daß trotz des Krieges das deutsche Volk sich die Freude am Weihnachtsfest, die schöne Freude, an diesem schönsten und heiligsten Fest Freude zu bereiten, nicht nehmen läßt; sondern wo es auch gilt, eine soziale Pflicht zu erfüllen. Denn das Weihnachtsgeschäft ist für viele Kaufleute das ausschlaggebende fürs ganze Jahr. Manches Erwerbszweig ist ausschließlich vom Erfolge des Weihnachtsgeschäfts abhängig! Sollte um einer faulen Sparfameit willen gerade in einer Zeit, in der wir doch so vielseitig Wohltätigkeit üben, unsere Bereitwilligkeit, zu helfen und zu fördern, verfallen? Sollten wir nicht im Gegenteile gerade jetzt beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft noch so wenig erschöpft ist wie seine militärische? Und haben wir überhaupt Grund, zaghaft und kleinmütig zu sein, nach all den herrlichen Erfolgen unseres tapferen Heeres, unserer modernen Blaujaden? Wahrlich, wer es dazu hat, den Seinigen in der gewohnten Weise Weihnachtsfreude zu bereiten, darf jetzt weniger wie je damit zagen. Im Gegenteile: doppelt glanzvoll sollen dieses Jahr die Weihnachtsregen strahlen: am funkelnden, gabenbesetzten Bichterbaum wollen wir uns der Gewissheit freuen: Deutschland läßt sich nicht vernichten! Wir wollen, wir müssen, wir werden siegen!
Nerzkragen	Mk. 50 und höher											
Sealbkragen	„ 30 „ „											
Steinmardekragen	„ 60 „ „											
Fuchskragen	„ 45 „ „											
Skunkskragen	„ 45 „ „											
 Winter-Handschuhe in Glacé, Tricot u. Leder-Imitation Hosenträger in den neuesten Ausstattungen kaufen Sie gut und billig im Spezial-Geschäft A. BÜCKER Gehrenberg 18.	Silberne Damen- und Herren-Uhren in den Preislagen von M. 12, 18, 20 und höher. Goldene Damen-Uhren, Uhrketten, Ringe, Medaillons Regulateure 14 Tage- 15, 18, 20, 25 M. Wecker in allen Preislagen. und höher. Garantie 2 Jahre. Militär-Taschenlampen (8 Stunden Brenndauer). Bäckerstrasse 4. W. Höwener. Bäckerstrasse 4.	Neujahrs-Karten sowie Familien- Druckfachen aller Art in feinsten Ausstattung preiswert liefert Fr. Kuhle Rennstraße 29/31 Fernsprecher 85.										
Nützliche Geschenk-Artikel kaufen Sie in diesem Jahr mit 10% Weihnachts-Rabatt bei Carl Dürkopp Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte Lübberstrasse 19 u. 19a.												
 Mechanische, optische und elektrische Spielwaren und Lehrmittel. In Anbetracht der schweren Zeit Preismässigung! Max Görn, Alter Markt 8.												

W. B. B.
22. Dezember,
gen hier um 4
Vor Niebu
herrliche geist
Zur Wieder
verlorenen Ste
machten durch
Engländer ge
Vorläufe, die
in der Geg
in ihren alten
Die geistrige
Gegend Albert
und Berthess
für sie abgecl
Im westlich
nahmen wir ei
Argonnen, nor
den die fran
schweren Verlu
geworfen.
Auf dem
ist die Lage in
In Polen steh
um den Bure

19. Kapitel

gibt sich dem Innern schritt langsam in den Raum der gängen des Herzes auf und ab, seinen leichten Matterboden noch nicht die Schattentempel der Vergangenheit abschließen demogen. Auf dem gelben Sand der Meere, auf dem feldigen fliegenden, deutete sich das Gewicht der feinen Sandes als ein leichtes Stimmern auf, das den letzten Feindeswind in einer ätternen Bewegung hielt. über Augenbild ein neues Bild hervorzubringen.

Es ist in die Nähe des Schloßes gekommen und hat er Neume mit einem Stroh doll blumen, die sie in Garten geschnitten und jetzt an einem Sträucher abgeteilt. Er hat ein schattiges Stroh fassen. Er hat und die sie. Mit einem freundlichen Lächeln hat sie ihm einp.

Das Kriegspferd

Summeſte von Heinrich Goldmann
Nachdruck v

(9) Račbbrnd' nerboten.

Stoffenden fand ganz misvergnügt im Stalle und lie-
ben Rosi hangen. Stoffenden hatte sozuzagen einen Stomach-
bitter Fieber, seinen Stomachum. Dem Stoffenden war
vor noch gar nicht langer Zeit ein Stomachgeschwächter
und einmal hatte Stoffenden sogar beinahe gefiebert, wenn
nicht einmal Fieber noch hinter ihm her, so dem Stomach
nicht beizugehen zu unversuchen in die Stomachgeschwächter
bei Stomachum ein großes Geschwür, so beiden Stomach
geschwächter wurde. Stomachum wies ein Stomachgeschwächter
Stomachum schlauer Stomachum ein Stomachgeschwächter
war dann unter Stomachum zu erkennen.

Als das nicht alter thum der Reigenanfertiger
 Dente hant Mothden zum einfunden Dschickentreib
 herabgungig, in ihrem Stalle und malle bewagewelt
 Da aber kom redigast und ungachst für Mothden noch
 einmal die große Stunde: in Gestalt der Stedenungsungs-
 Comission!

Mothdens Leib streifte sich, und im Zuge stühte das
 alte Feuer:
 Als es ein Solas sein oder ein Panonier, den es
 gelten soll, in das Schickendmutter an tragert! Das war
 Mothdens Licham bei Tag und Nacht.

[illegible]

Irgend einem Hefler dank, mein liebes Schwestern! habe Aechmann bei dem glücklichen Ansehen liebsten Spielplatz gesucht. „Nimm ich nur Mühe, wer dich unter seine Schirmherrschaft bekommt.“ —

Iber viele Sorge bin manchen Tage und Wochen in Gank gegangen, aber Aechmann's bache mit ihm zu vernünftiger Befähigung am sein Spiel so auch Mischel d'heimlich Franz.

[illegible]

Strandort an seine Wälder heran mit dem sonderbaren
Geschmack, sich dem Seetee zur Verfügung zu stellen.
"Gieb mal, Gisbeth," batte Strandort sich ge-
sprächlich zu ihr. "Seine beiden Brüder haben im
Winter diebstahlhaft heimlich, weißt du was? — 3
stöße als Marktführer in den Krieg, und so komm
mit!"
Gisbeth war sprachlos. An ihrem finsternen Gesicht
machte sie die Worte, aber ihre lieben Geliebten
ließen ihre innere Freude zu deutlich erkennen, daß d

Und er gab ihr einen Kuß . . .
 . . . Ein trüber Vormorgen war über Frankreich
 Schicksal selber heraufgezogen. Mäße Menschlicher legten
 sich wie fauldes Gelpennit in Stob und Meier.

[illegible]

„Ja, die noch schädel nicht wollen abgeben, da redet
auf die Klaffen ein. Und hat doch — (sehnend)
wie ein Farnen. Die rufen bei uns, so
Dornenblätter, wie die losgehen. Sie sind auf den Feind
gefallen. Ich, die so sehr ist, strammten bereit
sichere ich nur breisig Jahre länger, ich würde
lieber ein Pferd hier vom Boden abtasten und ritt
mit!“

Stampsiedel.
 Auf der Grafschiff stiegen sie auf eine entzückte
 Follame, der sie sich angeschlossen. In dem nächsten unter
 beider Verwundung liegenden Dorfe wurde Saff ge
 macht.
 Jetzt brachten sie beide lobte die Schachtel, und deut
 lich nach das Stachtern der Gewichte zu entnehmen. Sie
 ließen dort nichts mehr von den bauchschmerzhaften Reiter
 zu.

malten. Eine Katastrophe hatte gerade eben die Schiffe zerstört. Die armen Leute mögen sich jetzt schon an Jobbetroffen am Boden schlagen! sagte Arentsmitt zu seinen Leuten. Er blickte unwillkürlich an Schindler.

„Um die Sünde ist es weniger, Sateer!“ rief er aus. „Die armen Menschen, die da verbrühten müßten Sie blicken an ihren Strauß, den da immer noch nicht an ihrem Sateer hängen dürfte.“

„In diesem Augenblick sag eine Contakstolomee aus dem Thor.“

„Gerecht, edelste, hat dem Schonten mit mehr

trug er sich zu, die Kiste zu öffnen, und er
 fand, daß die Kiste leer war. Er war
 sehr verwundert, und er fragte sich, wo
 der Schatz wohl war. Er ging weiter
 und fand, daß die Kiste in einem
 kleinen Hohlraum war, der von einem
 Stein verdeckt war. Er nahm den Stein
 weg und fand, daß die Kiste leer war.
 Er war sehr verwundert, und er fragte
 sich, wo der Schatz wohl war. Er ging
 weiter und fand, daß die Kiste in einem
 kleinen Hohlraum war, der von einem
 Stein verdeckt war. Er nahm den Stein
 weg und fand, daß die Kiste leer war.

Mäxchen war eine Crenate zum vollen Hinausgehen.
 Mäxchen! Gedankt durchfesseln der Stin.
 Mäxchen! hörte sie Stimmen vor sich, und Crenate
 kamen näher. Es war die Crenate, die Mäxchen
 brachten die Krüge der Crenate an, und — ich sie recht?
 hinter der letzten Mäxchen sollt ein Crenate Mäxchen
 herabgehenden Mäxchen.
 Das Mäxchen bewegte sich leicht über den auf der
 hinteren Mäxchen liegenden Mäxchen. Es war ein Crenate

[illegible]

„Verzeihen Sie! — Abschiedsgel! Das ist ja der Gobe-
Gnang!“ viel Grammthat, als er den Soldaten erkannte
„Es steht doch nicht etwa festhien, mein lieber Gobe-
fragte er dann und reichte dem Soldaten die Hand b
bietet herzlich brüfte. „Siber muß will beim der Gobe-
herv? Gedacht der Gobe, Gobe?“
Der Gefreite nicht habendb-.

"Dann seß mit einer die Pfingstschale an von einem Eiweß" tief Grattwurf begehrt und mache in seiner erndenden Pfingstschale sofort daran, das Pfingst-

Ruf, das alles endlich aufzuklären!
"Sisetti! — Robert Feuersiegel, Sie haben ja mein
Mädchen geritten!"

und dem alten Zwanne schaueten sie zu
 Robert lachete still in sich hinein.
 Die Fremde war tiefergott, und der alte Steinbruch
 sprechete ihre Frage über mich der andern.
 „Gut —!“ lachte Giselbald stolz und verständig.
 „Was gibst du denn?“
 „Darf ich mich mit Robert jetzt öfter unterhalten?“
 „Gibbel, — nimmst du denn noch seine Gedanken hin?“
 „Denn darauf sollst du noch hören — was?“
 „Du fies Giselbald, dem sprichst du den Satz, — und der

Stiefvaterstrenge mit Stofinden schloß sich eine Besserungsgleichart an.

Stofinden aber bekam von Stiefvater einen rasch ausfammengewundenen Stiefvater um den Hals gefest — botte sie doch im Grunde ihr Brautpaar nur — Stofinden an verhaften . . .

Berta-Tdulle

Auf dem Berge steht die Gütte,
 Wo der alte Bergmann wohnt;
 Dorten raucht die gelbe Flamme,
 Und erglänzt der ganze Mond.

In der Gütte steht ein Zehnfund,
 Unschonheitlich und oberst,
 Der darauf steht, der ist glücklich,
 Der darauf steht, der ist glücklich.

Und der Schlichte bin ich!
 Auf dem Schmelz sitz die Reine,
 Erleucht den Stern mit meinem Schloß;
 Gleichen mit zwei blauen Sterne,
 Schmelzen wie die Spinnweben!
 Und die sieben blauen Sterne
 Schmelzen mit an die Spinnweben.
 Und sie legt den Sternflügel
 Schmelzen auf die Spinnweben.

Wenn es nicht sein mocht die Sonne,
 Denn sie spüht mit großem Stolz,
 Und der Vater spüht die Götter,
 Und er singt die alte Ase?
 Und die Fleine flüßert leise,
 Geile, mit gedämpfem Laut:
 Ganges' wichtiges Geheimnis
 Hat sie mit sich anvertraut.

„Über leit die Schinne tot in,
Sönnen mer ja nicht mehr gehn
Nacht dem Entenhof an Goslar,
Dorten iss es gar an schön.

Sier bagegen itt es einlamm,
Sarf der falken Bagegebb,
Und des Winters find mir gänzlich
Nite begaden in dem Schnee.

und so bin ein barmes Mäddchen,
und ich fürcht' nicht wie ein Hund
vor den bösen Bergesgeiern,
Die des Vaches gefährlich sind.
„Gibst du, ich weiß die liebe Fleine,
Wie vom eignen Noth erlöset,
Und sie hat mit beiden Schindeln
Sich zugelein bedekt.“

Sauter kauft die Tante draußen,
und das Espinasse schmeckt und brummt,
und die Gitter singt daswischen,
und die alte Mätle kommt:

"Güddi! biß nicht, bis liebes Kindchen,
gor der bösen Weister Wadell
Tag und Nacht, du liebes Kindchen,
solten Sinelein bei dir Wadell!"

Seintid Seintia.

zu verbannten . . .

Berg-Jydille.

Auf dem Berge steht die Stille,
Wo der alte Bergmann wohnt;
Dort raucht die gelbe Flamme,
Und erglänzt der ganze Mond.

Su der Gütte steht ein Vehmman,
 Ungefontelt munberlich,
 Der karat flit ber it glintlich,
 Lind ber Gintliche bin ich!

Auf dem Chemel flit die Reine,
 Gistit ben Dym ot meihen Gdob:
 Gintlein mie auel blane Sterne,
 Minnlein mie die Barmherz.

Und die sieben Säuen zierne
 Schout' mich an to himmelsgroß.
 Und sie legt den Silenfinger
 Schalklich auf die Rumpstirn of.

Mein, es fielt uns nicht die Mitter,
 Denn sie knirt mit grobem Fiech,
 Und der Bader spielt die Stüßet,
 Lind er singt die alte Bseel.

Und die Kleine flüßert leise,
 Setze, mit gedämpften Haar;
 Manches wichtige Geheimnis
 Sag sie mit schon anvertraut.

„Über setz die Bühne tot ist,
 Können wir ja nicht mehr gehn
 Nach dem Schutzhof an Gossard,
 Dorten ist es gar zu schön.“

Sier bagegen ist es einlam,
 Sier der kalten Geseßhö,
 Und des Winters find wir gemaß
 Nie begnaben in dem Schnee.

Und ich bin ein banges Mädchen,
 Und ich fürcht' nicht wie ein Kind
 Vor den bösen Geseßheirn,
 Die des Winters Gefährta find."

Gütlich! schmeißt die liebe Platte,
 gieß dem eignen Stoss erdtrüdt,
 und hebst mit heissen Schindeln
 Ihre Angeln beckett.

— Schmach! bist nicht, du liebes Kindchen,
 Gott der heil'gen Geister Macht!
 Laß uns Macht, du liebes Kindchen,
 Gatten Engeln bei dir Macht!
 —
 Heinrich Heine.

100